

Stolper Post.

verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolpomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Posten-
lohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postenlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einbeimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —
Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 137

Mittwoch, den 14. Juni

1911

Der Zwist um Marokko.

Frankreichs Protest gegen Spaniens Vorgehen. —
Die erregte Pariser öffentliche Meinung hat ihre Wir-
kung auf die französische Regierung prompt ausgeübt. Der
Protest gegen das Vorgehen der Spanier in Marokko ist
offiziell erfolgt. Frankreich hat von der spanischen Regie-
rung, allerdings in „freundschaftlicher Form“ durch den Madrider
Botschafter, Aufklärung über die Ziele der spanischen Trup-
penbewegungen verlangt. Angeblich soll dieser Schritt von
England unterstützt worden sein. Allgemein ist aufgefallen,
daß der englische und der französische Botschafter dem diplo-
matischen Empfang im spanischen Staatsministerium nicht
beigewohnt haben. Frankreich sieht ein Vorgehen der Spa-
nischen Militärbehörde in der Gegend von Tetuan und Lar-
raich als eine Ueberschreitung der Algecirasakte an, zu der
es seine Zustimmung nicht geben könne.

Die Landung spanischer Truppen in Larraich und die
Besetzung von El Ksar werfen nicht nur für Frankreich
sondern für Europa eine Rechtsfrage auf. Die Situation
wird beherrscht und geführt durch den Protest des Sultans
von Marokko, der sich an die Signatarmächte wendet, um
das Prinzip der Integrität Marokkos zu reklamieren, wie
es in der Algecirasakte definiert ist. Das Problem geht
nun dahin, zu wissen, zu was die Signatarmächte durch die
Algecirasakte verpflichtet sind; auf diesem Rechtsgebiete
wird sich nun die Erörterung entwickeln. Mulay Safid be-
ruht sich auf den Präzedenzfall, da sich sein Bruder Abdul
Wahid an Europa wendete, um gegen die vereinzelte Aktion
zu protestieren, die Frankreich infolge des französisch-englischen
und des französisch-spanischen Einvernehmens unter-
nahm. Das Resultat dieses Protestes war eben die Kon-
ferenz von Algeciras. Mulay Safid ist der Anschauung,
daß er jetzt, nach dieser Konferenz, noch berechtigter ist als
sein Bruder, auf den Schutz und Beistand Europas zu ho-
fen. Frankreich ist der Anschauung, daß Spanien nicht allein
die Algecirasakte verletzt habe, sondern sich auch nicht an das
französisch-spanische Einvernehmen von 1904 gehalten hat,
nach dessen Bestimmungen es seine militärische Aktion hätte
mit Frankreich vereinbaren müssen. In den politischen
Kreisen Frankreichs machen sich zwei Anschauungen geltend.
Die erste geht dahin, es sei ausreichend, den Protest Ma-
rokos seinen Lauf nehmen zu lassen und die Entscheidung
der Signatarmächte abzuwarten; die andere erachtet es
für nötig, daß sich Frankreich von den Bestimmungen des
Vertrages vom Jahre 1904 freimache; hierdurch würde seine
Position viel klarer, und diese Anschauung scheint auch die
Oberhand zu gewinnen. Der Vertrag von 1904 bestimmt,
daß für den Fall, daß die Umstände ein polizeiliches oder
militärisches Vorgehen in der Spanien eingeräumten Ein-
flußzone als notwendig erscheinen lassen sollten, Spanien
sich darüber mit Frankreich ins Einvernehmen setzen soll
(se concertet), während Frankreich für eine solche Not-
wendigkeit nur die Verpflichtung übernahm, ein derartiges
Vorgehen in seiner Einflußzone Spanien zur Kenntnis zu
bringen (notifier). Die Frage ist also, ob Spanien, indem
es die französischen Abmachungen unbeachtet ließ und gegen
sie auf eigene Faust die Besetzung von Larraich und El Ksar
ausführte, den spanisch-französischen Vertrag von 1904 ver-
letzt hat. In der Tat muß der unparteiische Beobachter
das zugeben. Aber Spanien hat auch wieder recht, wenn
es behauptet, daß Frankreich, das sich als Wahrer der Al-
gecirasakte aufspiele, diese tatsächlich hundertmal schon
durchbrochen habe. Der ganze Horn Frankreichs komme
daher, weil Spaniens Vorgehen Frankreich daran gehin-
dert habe, ganz Marokko mit Ausschluß aller anderen Mächte
einzunehmen. Man ist in Spanien entschlossen, sich nicht
durch Frankreich aus Marokko hinausweisen zu lassen, son-
dern festzuhalten, was man hat. Daß aus diesem Zwist der
beiden Mächte, die sich um das Fell des Wären streiten,
Verwickelungen entstehen können, die einen allgemeinen
europäischen Charakter annehmen können, ist jedem klar,
der die vielen Klippen und Untiefen der marokkanischen
Frage kennt.

Die Stimmung in England.

Die Londoner Blätter kennzeichnen das Vorgehen Spa-
niens in Marokko ausnahmslos als sehr ernst. „Daily
Graphic“ schreibt: Das unerhörte Vorgehen der spanischen
Expedition stelle Europa vor ein Dilemma, aus dem eine
neue Intervention herbeigeholen könnte, die bei weitem sel-
bsterwählter sein würde, als die vom Jahre 1909. Oder
Europa müsse sich passiv verhalten und eine Teilung
aus dem Grunde, weil es alsdann der Berliner Regie-
rung den Anlaß bieten würde, auch ihrerseits in beun-
ruhigender Weise einzugreifen. Spaniens Vorgehen sei voll-
ständig ungeleglich; es könne nicht die geringste Entschul-
digung dafür gefunden werden. — Nicht ganz so scharf
wie der „Daily Graphic“, der sich sonst im allgemeinen
großer Mäßigung befleißigt, bespricht die „Daily Mail“
die Affäre; aber auch sie weist darauf hin, daß die Hand-
lungsweise Spaniens nur eines bezwecken könne, und zwar
die Ausbreitung der spanischen Interessensphäre in Marokko.
Eine Aufteilung Marokkos wäre eine Verletzung der Al-
gecirasakte.

Entsendung weiterer spanischer Truppen.

Spanien fährt inzwischen, unbekümmert um die Pro-
teste, fort, Truppen nach Larraich zu schicken. Minister-
präsident Canalejas legte dem König neue Pläne zum
Schutz der spanischen Einflußsphäre in Marokko vor. Das
fehl, sich für den Abmarsch nach Larraich in Bereitschaft
zu setzen. Die Besetzung Tetuans soll bevorstehen.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser traf Montag zur Besichtigung der beiden
Garde-Dragoon-Regimenter morgens kurz vor 1/2 7 Uhr
auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein und stieg am
Weinberg zu Pferde. 500 Meter südöstlich des Weinberges
hatten beide Regimenter Aufstellung genommen. Auch die
Berliner und Potsdamer Generalität, sowie zahlreiche Mi-

litärattachés wohnten der Besichtigung bei, an die sich spä-
ter ein Gefechtsexerzieren schloß.

Prinzregent Luitpold von Bayern sollte nach einer
Blätternachricht einen gefährlichen Anfall gehabt haben.
Wie jetzt aus München mitgeteilt wird, ist daran nur rich-
tig, daß der Prinzregent in verstärktem Maße von schmerz-
haften rheumatischen Anfällen geplagt wird, so daß einige
in Aussicht genommene Besuche abgelehnt werden mußten.
Er unternimmt aber täglich seine übliche Spazierfahrt.

Die Tagespolitik Inland.

Graf Posadowsky für ein Wohnungsgezet. Auf dem
in Leipzig tagenden deutschen Wohnungsfongress hielt der
zum Ehrenvorsitzenden erwählte Graf Posadowsky eine
längere Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Um
die Möglichkeit zu schaffen, der kleinen Bevölkerung der
Sittlichkeit und der Gesundheit entsprechende Wohnungen
zu geben, dürfte man diesen nicht kleine und enge Woh-
nungen bauen. Es bestehe bei den kleinen Leuten eine
große Lust, nach den Großstädten zu ziehen. So habe man
konstatiert, daß jeder fünfte Deutsche Großstädter ist. Red-
ner entwirft ein Bild von der Entwicklung Berlins bis
heute, und wie man dort infolge dieser Entwicklung ge-
zwungen worden sei, sich mit den Lebensbedingungen zu
beschäftigen, speziell betreffend Krankheits- und Wohnungs-
frage. Der kleine Mann wohne heute mit seiner Familie
in einer kleinen Wohnung, von der er immer noch ein
oder zwei Zimmer weiter vermietet, um das Wohnungsge-
d für sich zu verringern. Dadurch entstehe Ueberlastung der
kleinen Räume, womit auch ein Herabdrücken der Sittlich-
keit verbunden sei. Redner empfiehlt die Schaffung eines
entsprechenden Wohnungsgezetes und schließt mit den Wor-
ten: „Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden.“

Das Dänentum in Nordschleswig. Wie aus Flens-
burg gemeldet wird, fand in Dänemark die Jahresversamm-
lung der Dänen in Nordschleswig statt. Aus den Verhand-
lungen ergab sich, daß die dänischen Vereinigungen, die
das Dänentum in Nordschleswig fördern, Fortschritte zu
verzeichnen hätten. Der Sprachverein zählt 5400 Mit-
glieder und versorgt diese mit dänischer Literatur. Der
Volkschulverein, der über 400 junge Leute auf seine Kos-
ten auf dänische Volkshochschulen sendet, zählt 8700 Mit-
glieder.

Das Rabatt- und Zugabewesen nahm einen breiten
Raum in den Verhandlungen des Detaillistenverbandes im
Großherzogtum Hessen ein, der in Bingen tagte. Die Haupt-
versammlung nahm eine Resolution an, in der gegen das
vom Verband der Fabrikanten von Markenartikeln erlassene
Verbot der Rabattgewährung auf Weine, Sekt usw. ent-
schieden Protest eingelegt wurde, weil den Kaufleuten er-
laubt sein müsse, den Kunden bei Barzahlung ein Kassen-
konto zu geben, zumal auch von dem Verband das Ra-
battgeben an Beamte in Konsumvereinen nicht verhindert
werde und nicht verhindert werden könne. Ganz entchie-
den wurde in einer weiteren Resolution gegen das Zu-
gabewesen der Fabrikanten Stellung genommen. Der Ver-
band beabsichtigt, Schritte zur Herbeiführung gesetzlicher
Maßnahmen zu tun.

Balkanstaaten.

Die Sultanreise. Der Sultan ist in Usküb einge-
troffen. Er wird dort drei Tage bleiben und dann nach
Pristina weiterreisen. Am Freitag wird er den Selamluk
auf der ungeheuren Ebene von Kofsovo vor 40 000 Gläu-
bigen abhalten. Dann wird der Sultan nach Saloniki zu-
rückkehren. Vor der Abreise spendete Mehmed V. 50 000
Franken für die Schulen und für einige Wohltätigkeits-
anstalten.

Ausführung in der albanischen Frage. Die Pforte hat
sich dem Ernst der wiederholten Vorstellungen des Wiener
Kabinetts, obwohl diese in durchaus freundschaftlicher
Weise abgegeben wurden, nicht entziehen können. Sie be-
ginnt in der albanischen Frage einzulernen. Die militä-
rischen Operationen gelten als abgeschlossen. Bereits in
den nächsten Tagen dürfte ein Manifest des Sultans er-
scheinen, das den Albanern, nachdem der Aufstand nieder-
gerungen ist, Entgegenkommen zuzagen wird. Die Türkei
kann um so eher Milde zeigen, als die Aufständischen von
allen Seiten nach dem rechten Ufer des Jenissus gedrängt
worden sind und ein großer Teil sich nach Monte-
negro flüchten mußte.

Asien.

Eine chinesische „Flottendemonstration“. Die Chinesen
modernisieren sich immer mehr. Jetzt machen sie sogar dem
Abendland die schöne Einrichtung der Flottendemonstrati-
onen nach, deren Wirkungen sie am eigenen Leibe ja oft
genug studieren konnten. Groß ist die „Flotte“ allerdings
nicht, die sie zur Unterstützung einer Schadensersatzforde-
rung nach Mexiko schicken. Es ist nur ein Kreuzer. China
verlangt von Mexiko 25 Millionen Mark Schadenersatz für
die Ermordung von 530 Chinesen während der Revolution.
Die meisten dieser Chinesen büßten ihr Leben bei der Ein-
nahme von Torreón ein. Auch chinesischer Besitz soll
während der Revolution zerstört worden sein.

Amerika.

Castros Pläne. Wie der New Yorker Sun aus New-
Orleans gemeldet wird, trägt Expräsident Castro sich mit
der Absicht, die Herrschaft von Venezuela durch eine Revolte
wieder an sich zu reißen. Drei Schiffe sind in der Nacht
zum Sonntag von New-Orleans abgefahren und zwar, wie
vermutet wird, nach Venezuela. Gleichzeitig verschwand
eine größere Anzahl amerikanischer Abenteurer, die Castro
als Soldaten gebungen hat. Man nimmt an, daß diese
Schiffe zu der Expedition gehören, die Castro ausführen
soll und denen sich der Expräsident an der kubanischen Küste
anschießen wird. Er will den Versuch machen, in der Nähe
von Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, zu landen.

Der erste deutsche Hansatag.

Hzm. Berlin, 12. Juni.

Heute sind zwei Jahre vergangen seit der Gründung
des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie. Die
neue wirtschaftlich-politische Vereinigung hielt nunmehr
ihre erste allgemeine Versammlung, den deutschen Hansa-
tag, ab. Er fand im Sportpalast statt, wo, seitdem ihr der
Zirkus Busch zu klein geworden ist, auch die gegnerische
wirtschaftliche Organisation, der Bund der Landwirte, ge-
tagt hat. Eine ganze Reihe von Berliner Firmen hatte
ihren Angestellten die Nachmittagsstunden freigegeben, da-
mit sie dem Hansatag beiwohnen konnten.

Kurz vor 3 Uhr wurde die Tagung durch Geheimrat
Rieber mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet und zu-
gleich ein Guldigungstelegramm an diesen abgeschickt, „als
Schirmherrn der Gleichberechtigung aller deutschen Arbeit“.
Dann führte Geheimrat Rieber in einer Begrüßungs-
ansprache aus: Die beiden ersten Jahre des Hansabundes
seien Kriegsjahre gewesen. In dieser Zeit wurde eine ge-
waltige und schlagfertige Organisation geschaffen. Das
deutsche Bürgertum habe sich zu einer einheitlichen Front
zusammengeschlossen, trotz aller Quertreibereien. Das Bür-
gertum habe sich daran gewöhnt, getrennt zu marschieren,
um vereint schlagen zu können. In den ersten beiden Jah-
ren des Bundes seien 11 Reichs- und Landtagsmitglieder
Begnern entrisen worden. Weitere werden folgen. Das
Ziel des Bundes sei das direkte Gegenteil von dem, was
Unkundige oder böswillige Gegner behaupten. Der Bund
erstrebe einen ehrlichen Frieden, zu dem wir heute frei-
lich nur durch erbliche Kämpfe gelangen können. Der
Bund wolle Versöhnung, nicht Verhegung.

Aus dem Geschäftsbericht sei mitgeteilt, daß der Hansa-
bund 57 Landes- und Bezirksgruppen, 634 Ortsgruppen
und 1500 Vertrauensmänner in den Orten zählt, wo keine
Zweigorganisationen bestehen. Es sind 250 000 einzelne
Mitglieder gezählt worden. Als einzelne Mitglieder zäh-
len auch 740 wirtschaftliche Verbände aus der Industrie,
dem Handwerk, den Detaillistenkreisen, dem Handel und
den Angestellten.

Die oesterreichischen Wahlen.

Wien, 12. Juni.

Am morgigen Dienstag wird zum zweiten Mal seit der
Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahl-
rechts an die Bevölkerung appelliert, ihren Willen kundzu-
tun, wie die politische, soziale und ökonomische Führung des
öffentlichen Lebens beschaffen sein solle. Was die Reichs-
tagswahlen bringen werden, weiß kein Mensch. Das gleiche
Gefühl des Unbehagens beherrscht seit der Auflösung des
alten Hauses alle Parteien ohne Ausnahme. Denn sicher
ist nur eins: seit jenen Wahlen im Jahre 1907, die zum
ersten Male nach dem allgemeinen, gleichen und direkten
Wahlrecht vorgenommen wurden, hat eine ungeheure Ent-
täuschung, ein ins Riesenhafte angewachsener Ekel vor der
ganz parlamentarischen Wirtschaft sich der Wähler bemäch-
tigt. Wie diese negativen Empfindungen sich praktisch zu
prophezeien wagen? Die Parteien haben nur das eine
peinliche Gefühl, daß sie vor den Wählern allzumal als
Sünder dastehen. Zu einem frischen, fröhlichen Kampfe
der Geister, zu einem Ringen um politische Grundzüge und
politische Ziele, will es daher auch nicht kommen, und das
umso weniger, als auch die Regierung sich wohl gehütet hat,
ein Programm aufzustellen, auf das hin sie eine neue
Mehrheit gewählt zu sehen wünscht. Es sieht fast so aus,
als wolle der Ministerpräsident erst einmal abwarten, was
aus der Wahlurne für ihn herauspringt, um dann sein
Programm darnach einzurichten und aller Welt zu ver-
künden: Seht Ihr, so habe ich's gewollt!

Die österreichische Staatskunst hat sich von jeher, dem
Charakter des lebhaften und leichtlebigen Volkes entspre-
chend, bewegt zwischen „himmelhochjauchend“ und „zu Tode
betäubt“. Mit allen möglichen Verfassungsformen und
Wahlrechten hatte man es nun, seit dem Sturmjahre 1848,
probiert. Nichts wollte gelingen, nichts wollte dauern.
Während sich in Ungarn die Herrschaft der Magyaren immer
dauerhafter befestigte, geriet Oesterreich immer tiefer in die
Wirrnisse der Nationalitätenkämpfe, die es auch gegenüber
Ungarn, bei Erneuerung des Ausgleiches, von vornherein
in die schwächere Position brachten. Da versiel ein unter-
nehmender Kopf darauf, daß man es noch nicht mit Wis-
nards Gewalttätigkeit probiert habe: Wenn ich mir die oberen
Götter nicht geneigt machen kann, werde ich den Acheron in
Bewegung setzen. Durch das allgemeine Wahlrecht gedachte
man den Fader der Nationalitäten zu überwinden. Ueber-
schmächtige Hoffnungen hatte man auf dies Experiment
gesetzt. 50 Abgeordnete aus der Gegend des Acheron, will
sagen von der Sozialdemokratie, war man in den Kauf zu
nehmen bereit. Man war einigermaßen erstaunt, als ihrer
87, darunter 50 Deutsche, auf der Bildfläche erschienen. Aber
man ließ sich seinen echt österreichischen Optimismus durch
diese Ueberraschung nicht trüben. Als stärkste Fraktion er-
schienen damals die Klerikalen, die sich selbst Christlich-
Soziale nennen, mit 96 Abgeordneten auf dem Plan. Die
deutschen Parteien brachten es zusammen auf 85, allerdings
gespalten in ein halbes Duzend Gruppen und Strömungen.
Tschechen erschienen 84, von den Polenkehrten 72 wieder.
Dazu die kleineren Völkerschaften, einschließlich 5 Zionisten.
Im ganzen standen 255 Slawen 243 Deutschen gegenüber,
den Ausschlag zwischen ihnen gab eine kleine Gruppe roma-
nischer Vertreter.

Durch die serbische Krise, die sich zu einer Orientkrise
erweiterte wurden im Winter 1908-09 die parlamentarischen
Schwierigkeiten in den Hintergrund gedrängt. Nach der
Beilegung der Krise aber türmten sie sich riesenhoch. Denn
die Klüftungen hatten die Schuldenlast ungeheuer vermehrt.
Die Notwendigkeit, auch die arg vernachlässigte Flotte ein-
gerne auf die Höhe der Zeitforderungen zu bringen, er-
forderte die Aussicht auf neue Schulden. Die dringend not-
wendige Steuerreform, die auch dem heillosen Finanzjelen-
der einzelnen Kronländer ein Ende machen müßte, ließ sich
mit diesem Reichsrate nicht durchführen. Die Obstruktion,
die diesem Parlament nicht als ultimum ratio, als letzte Aus-

Kunst für den Fall äußerster Not gilt, sondern nach und nach zur berechtigten Eigentümlichkeit geworden ist, ließ es zu seiner vernünftigen Arbeit mehr kommen. Im Volke hat man diese Art von Parlamentarismus satt und überflüssig. Hätte die Regierung den Reichsrat zum Teufel gejagt, vorerst hätte sich schwerlich eine Hand zu seinen Gunsten gerührt. Aber der alte Kaiser will keine gewalttätigen Experimente mehr, er will Frieden haben mit seinem Volke. So blieb dem Ministerpräsidenten nichts anderes übrig, als den Reichsrat aufzulösen. Geschäftsmäßig, ohne Temperament, ohne den Wählern, deren Entscheidung angerufen wird, ein Ziel zu zeigen, für das sich einzusetzen des Schwertes der Edlen wert wäre. Wozu Programme aufstellen, wo man doch nicht weiß, ob man Zeit haben wird, sie durchzuführen? Der alte Kaiser will seine Ruhe haben, die Zukunft Oesterreichs heißt Franz Ferdinand. Die hohe Beamtenchaft, die dem Reich in der Gegenwart interimistisch regiert, weiß ihrem Reibe keinen Rat mehr. Da richtet sie an die Wählerchaft die ergebene Anfrage, ob sie vielleicht einen weiß? Und erwartet mit echt österreichischem Fatalismus die Antwort.

Was die Flieger erzählen.

Magdeburg, 12. Juni.

Von dem am Sonntag morgen auf dem Flugplatz Johannisthal gestarteten sieben Fliegern — 25 waren gemeldet — gelangte am selben Tage nur ein einziger hierher und legte so die erste Tagesetappe ohne Unterbrechung zurück. Alle ändern mußten unterwegs vorzeitig landen. Der glückliche Flieger war Bindpaintner mit einem Begleiter. Er kam genau in der erwarteten Richtung in etwa 300 Meter Höhe an und ging vorsichtshalber mit gehendem Motor herunter, machte eine große Schleife und landete dann glatt, fast auf den Meter genau auf dem abgesteckten Landeplatz, von ungeheurem Jubel begrüßt und von unzähligen Entusiasmien umringt. Die Uhr zeigte erst 7 Uhr 24 Minuten früh. Die Photographen knipsten und Bindpaintner und sein Begleiter wurden mit Fragen bestürmt. Beide waren ganz erfroren, förmlich blau vor Kälte. Sie suchten sich deshalb durch Körperbewegungen erst wieder Wärme zu verschaffen. Bindpaintner war mit seinem Flug sehr zufrieden, „aber diese vermaledeite Kälte!“ so fluchte er. Er hatte Luftschichten durchfahren, die unter Null Grad zeigten.

Seute kam als zweiter Benno König, gleichfalls mit einem Passagier, dem Leutnant Koch, hier an. Er hatte auf dem Fluge von Berlin nach Magdeburg nach zweistündiger Fahrt 11 Kilometer nördlich von Genthin wegen des böigen Windes eine Zwischenlandung vornehmen müssen, stieg nachmittags wieder auf, landete aber nochmals wegen ungünstigen Wetters bei Wöls, 20 Kilometer vor Magdeburg, von wo er heute früh um 4 Uhr 50 Minuten wieder aufstieg, um dann Magdeburg zu erreichen.

Als dritter landete heute um 7 Uhr 17 Minuten früh Bruno Büchner, in Begleitung von Leutnant Steffen, auf dem hiesigen Flugplatz an. Büchner hatte bei Seyrothsberge kurz vor Magdeburg eine Zwischenlandung gemacht, weil ihm das Benzol ausgegangen war. Er brauchte 40 Minuten, um neuen Betriebsstoff zur Stelle zu schaffen. Die reine Flugzeit Büchners ist somit 2 Stunden 41 Minuten. Dazu wird jedoch die Zeit gezählt, die vom gestrigen offiziellen Start um 8 Uhr 40 Minuten bis zur heutigen Abfahrt von Johannisthal verfloßen ist. Offiziell hat also Büchner für die Reise Berlin-Magdeburg 7 Stunden 12 Minuten gebraucht. Seine Eindrücke vom Fluge faßte er in die vielsagenden Worte zusammen: „So eine Schinderei!“ was ihm sein Begleiter lachend bestätigte. Auch Büchner und sein Begleiter hatten mit schwerem Gegenwind und Böen zu kämpfen und manchen harten Stoß auszuhalten. Bei Potsdam überholten sie den bekannten Flieger Jeannin, der dann plötzlich umkehrte und nach Johannisthal zurückfuhr. Er hat kein Vertrauen zu seiner Maschine, die er nicht genügend ausprobiert habe. Wie hier erzählt wird, gibt er die Etappe Berlin-Magdeburg, für die er unter die sichersten Bewerber zählt, verloren. Bis jetzt sind es also drei, die das Ziel erreicht haben. Bislang sequentes!

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, der. 13. Juni 1911.

— **Antliche Wetteranfrage für Mittwoch:** Etwas wärmer, zeitweise heiter, dazwischen strichweise Gewitterregen.
— **Feuer.** Einem Fleischermeister in der Rüterstraße brannte am Montag die Räucherammer aus. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf 6—700 Mt.

Die Stimme des Herzens.

Original-Roman von Alice Fels.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Unter den Zuschauern blickten zwei blutjunge Mädchen neugierig um einen Capfeiler herum; die eine, eine zierliche, kleine Ballettratte, flüsterte ihrer Kollegin, einer ansehenden Choristin, lichernd zu: „Sieh bloß das gelungene Gesicht unseres Alten, ich könnte mich tollachen — so feierlich! — und sie, wie findest Du sie?“

„Einfach süß,“ war die sehr bestimmte Kritik, — „und was mir am besten gefällt, ist ihre zufriedene, freundliche Miene; wenn andere solchen reichen, vornehmen Allen heiraten, dann machen sie gewöhnlich ein Gesicht wie die Jüdin in'n letzten Akt, wenn sie bald in'n Kessel springen soll, und spielen sich als Opferlamm auf — lächerlich —, die zeigt wenigstens, daß sie sehr vergnügt ist, es nun bei dem reichen Mann so gut zu kriegen, was ich sehr vernünftig finde. Übrigens unser Alter macht sich famos, so daß es gar kein Kunststück sein muß, ihn auch noch zu lieben!“

„So? Das hätte man eher bedenken sollen, dann ständest du vielleicht schon als Chorführerin in der ersten Reihe.“

„Na, wer weiß, kann ja immer noch kommen!“

„Meinst du?“

Und die beiden jungfräulichen Menschenknospen schubsten sich vor Sachen, so daß sie energisch zur Ruhe verwiesen wurden.

Doch die Kleine hatte nicht Unrecht in ihrer Beurteilung des Seelenzustandes der schönen, jugendfrischen Braut.

Gertruds Entschluß, Rodenburg das Jawort zu geben, hatte ihr schwere, innere Kämpfe gekostet, denn sie fühlte wohl, daß es nicht die echte, wahre Liebe war, die sie zu dem väterlichen Freunde hinzog. Aber dieser hatte bei seiner Werbung das Rechte getroffen, als er das Mädchen, dem jeder Egoismus so himmelweit fern lag, so warm und überzeugend darauf hinwies, daß es in ihrer Hand gegeben sei, zwei Menschen, von denen die eine ihr die Liebste in der Welt, und der andere vertraut und sympathisch war, so recht von Herzen glücklich zu machen.

Dies erschien ihr als eine heilige Mission, und sie kam sich mit ihren unschuldsvollen 23 Jahren selbst schon so gereift und erfahren vor, daß sie sich nicht das Recht zugeteilt wollte in falscher Sentimentalität oder jugendlicher Schwärmerei der fata Morgana der wirklichen Liebe, deren Macht sie ja nicht konnte, nachträumen. Nein — Gertrud wollte

Blumentag.

Vom Ausschuss des Blumentages wird uns geschrieben: Wie aus der Bekanntmachung des Ausschusses ersichtlich, soll am Vormittag des Blumentages in der Zeit von 12 Uhr mittags an auf dem Blücherplatz ein Wagenkorso veranstaltet werden. Der Korso wird hervorragend dazu beitragen, die Festlichkeit des Tages zu erhöhen, und gewiß ungezählte Bewunderer finden. Herr Kapellmeister Mizlaff hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, von 11—1 Uhr auf dem Blücherplatz zu konzertieren, und so wird sich unter den Klängen der trefflichen Kapelle ein farbenprächtiges, buntes, bewegtes Bild entwickeln. Doch nimmer lasse den Zweck aus dem Auge! Dacum möchten wir bei den Besitzern der an dem Korso teilnehmenden Wagen, namentlich bei denen, die mehrere Wagen zur Verfügung haben, anregen, ob sie nicht freie Plätze in ihren Fahrzeugen vermieten und den Erlös an den Ausschuss des Blumentages abführen wollen. Mancher wird gerne ein Geldstück opfern, wenn er in dieser annuitäten und bequemen Weise den Korso und das um ihn sich entwickelnde Treiben genießen kann. Dann möchten wir nochmals an unsere Stadtfahrer herantreten, ob sie nicht auch, vielleicht zu einer etwas früheren Zeit, eine Rundfahrt auf ihren blumengeschmückten Rädern veranstalten wollen. Behörden und Prinzipale werden gewiß denjenigen Herren, die sich an der Fahrt beteiligen wollen, mit Vergnügen Urlaub geben. Und nicht zuletzt weisen wir wiederholt darauf hin, einen wie reizenden Anblick die mit Blumen geschmückten Sportwagen und sonstigen kleinen Kinderfahrzeuge gewähren, sie bieten ein Bild, das um so sinniger wirkt, als unsere Kleinen dadurch zu erkennen geben, daß auch sie nicht zurückstehen wollen, für ihre in Rot befeindlichen Brüder und Schwestern mitzubekommen. Ein Wohlsein durch die Kinder für die Kinder, das würde der stärkste Zauber sein, der das Herz zur Mildtätigkeit stimmt. In allen Fällen aber wolle man sich umgebend an den Ausschuss wenden, damit dieser noch rechtzeitig den erforderlichen Blumenvorrat bestellen kann.

— **In die Heilanstalt.** Die Arbeiterfrau Mathilde H. von hier litt an Geistesverwirrung und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Der Zustand verschlechterte sich indessen und mußte daher die Kranke der Heilanstalt in Lazenburg überwiesen werden.

— **Kaufmannsgerichtswahl.** Mehrere Mitglieder des Vereins Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hatten über die Feststellung des Ergebnisses der Wahl der drei Mitglieder aus dem Kreise der Handlungsgehilfen am 18. März d. J. Beschwerde beim Bezirksauschuss in Köslin eingelegt. Diese Beschwerde ist vom Bezirksauschuss zurückgewiesen. Hiernach gelten endgültig als gewählt Die Handlungsgehilfen Paul Hartmann, Oskar Fleiß und Albert Brandt für eine dreijährige Wahlperiode.

— **Senen unweideln.** Es sei daran erinnert, daß, wenn Senen auf öffentlichen Wegen und in öffentlichen Orten getragen werde, die Schneide durch einen Hügel oder durch Unweideln vermahnt sein muß. Die Unterlassung dieser Vorschrift, wodurch leicht Unglücksfälle herbeigeführt werden können, ist strafbar.

— **Gewerbliche Verlosung.** Der Oberpräsident in Stettin hat dem Vorstande der Sedarlotterie in Stettin (Friedenshof) die Genehmigung erteilt, am 2. September d. J. zum Besten armer in Bethanien krank liegender Kinder eine Verlosung von Handarbeiten, Brennereien, Malereien, Kleinen Nippesachen, die von Friedenshöferrinnen angefertigt werden, nach Maßgabe des Auspielungsplanes zu veranstalten. Der Vertrieb der Lose, deren Preis 30 Pfennig für das Stück beträgt, ist auf den Bereich der Provinz Pommern beschränkt.

— **Gartenbauverein.** In der Monatsfeier am 10. d. Mts. teilte der Vorsitzende mit, daß die bisherige Staatsbeihilfe auch für dieses Jahr bewilligt sei, und forderte die Mitglieder zu treuer Arbeit zum Nutzen des Obst- und Gartenbaues auf. Um die Kenntnis der Obstsorten zu verbreiten, hat der Verein 200 Tafeln mit farbigen Abbildungen der für Pommern von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Apfel- und Birnsorten angeschafft und stellt jedem Mitgliede 2 Tafeln zur Verfügung, sofern es sich dieselben vom Vorsitzenden abholt. Ueber die Sommerausflüge, die nunmehr an Stelle der Sitzungen treten, wurde beschlossen, am 25. d. Mts. einen Ausflug nach Schmollin zu unternehmen, falls die Kreisbahn an diesem Tage einen Sonderzug dorthin abläßt. Der Schriftführer wurde beauftragt, die erforderlichen Schritte zu tun. Der zweite Ausflug, der schon in voriger Sitzung für Zoppot und Oliva beschlossen war, soll so gelegt werden, daß dabei eine Besichtigung der Flotte stattfinden kann. In beiden Ausflügen können sich auch die Angehörigen der Mitglieder beteiligen. Sodann wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr zum ersten Mal von der Stadt 100 Mark zu Prämien für Vorgärten und Balkonschmuck ausgemessen seien. Es sei sehr zu wünschen, daß diese Maßnahme zu reger Ausschmückung mit Blumen- und Rankpflanzen veranlassen möchte. Der Aufforderung des Vorstandes, Spargel mitzubringen, hatte infolge ungünstigen Wetters nur Gärtner Schwuchow entsprochen, der prachtvollen Spargel, 4 bis 6 Stangen im Pfund, ausgestellt hatte. Wegen mangelnder Konkurrenz wurde von einer Prämierung abgesehen. Ueber Spargelkultur wurde sodann

ein praktisches, vernünftiges Mädchen sein, nicht weidlich und verhimmelnd an sich und ein unbekanntes Ideal denken und damit ihrer Mutter und ihrem guten, lieben Onkel einen kränkenden Schmerz zufügen. Sie wollte für andere leben, schaffen, beglücken — und dazu würde ihr ja als Hausfrau des bekannten, verkehrreichen Hofmarschalls wohl die reichste Gelegenheit geboten werden! — So hatte sie denn, nicht selig beglückt und wohnschauernd, aber fröhlich entschlossen, ihre Hand dem lieben Onkel gereicht, als er kam, um sein Urteil aus ihrem Munde zu vernahmen; und der dankbare, in Freudentränen schwimmende Blick der Mutter hatte ihr Herz freudig beglückt ausschlagen lassen.

So war denn der kurze Brautstand in eifriger Tätigkeit mit Beschaffung der Aussteuer, die Gertrud mit Gewalt einfach im Hause anfertigen lassen und aus einem kleinen für sie zu diesem Zwecke festgelegten Erbe einer unverheiratet verstorbenen Kousine ihres Vaters bestreiten wollte, dahin gegangen, und kein Mißklang hatte den Frieden der drei sich nun so nahestehenden Menschen gestört.

Der Hofmarschall war Weltmann und Frauenkenner genug, um seine junge Braut nicht durch heiße Leidenschaftlichkeit zu erschrecken und zu verschüchtern. Er sah ja nun das glühend ersehnte Ziel so nahe und konnte in tadelloser Haltung warten und hoffen.

Die Dinge waren geordnet; jetzt sprach der Hof- und Domprediger das letzte Wort. Galant neigte sich der Ehemann und drückte zart seine Lippen auf die Hand seiner jungen Gattin, welche ihrerseits in plötzlich aufwallendem Gefühl ihre Arme um seinen Hals schlang und ihr Gesicht einem Moment an seiner Brust barg. Die zweite, noch zärtlichere Umarmung wurde der Brautmutter zu teil, und dann verließ die glänzende Versammlung die Kirche, um in dem Saale des vornehmsten Hotels der Residenz das Hochzeitsdiner einzunehmen.

Es war eine zahlreiche, bunte Gesellschaft, die sich um die Festtafel reichte. Höhere Militärs von würdigem Aussehen, junge schneidige Leutnants und ein Damenlor, der sich allerdings mehr durch aristokratische Allüren und gediegene Toiletten, als durch Jugend und Anmut hervorhob. Auch das künstlerische Element hatte der oberste Beherrscher des Musiktempels seinem Ehrentage nicht ganz fehlen lassen wollen, wenngleich nur zwei würdige Vertreter der Ehre teilhaftig geworden waren, mitten unter alten, blaublütigen Familien sitzen zu dürfen.

Der gefeierte, augenblicklich hochmoderne Baritonist Stieghofer beherrschte offenbar die ganze obere Biegung der kufeisenförmig arrangierten Tafel. Seine große, kräf-

eingehend gesprochen, besonders über Düngung. Es vor Frühlingsdüngung gewarnt, da soviel Spargel zum machen nicht zu verwenden sei. Die Düngung habe zum Stechen, also Ende Juni und im Juli und August erfolgen, damit die grünen Triebe gekräftigt werden. Selbst besserer Feinze zeigte ein Regal mit vorjährigem, in le Haushalt konserviertem Spargel, der ein vorzügliches Leben zeigte und allgemein bewundert wurde. Zum wurde der ausgestellte Spargel verlost.

— **Damenklubberinnen und Friseurinnen als Handwerker.** Die Handwerkskammer zu Stettin hat die Damenklubberinnen und Friseurinnen in die Organisation des Handwerks einbezogen und die Lehrzeit für weibliche Lehrlinge in den Gewerbe auf zwei Jahre festgelegt, sowie Gesellenmeisterprüfungsordnungen aufgestellt, die von der zuständigen Behörde genehmigt sind. Hierbei muß jedoch noch aufmerksam gemacht werden, daß als Lehrlinge nur jungen Mädchen zu betrachten sind, die das Lehrverhältnis zum Zwecke des Erwerbes eingeben. Sobald feststeht, der betreffende weibliche Lehrling nicht die Absicht hat, der erlangten Fertigkeit ein Gewerbe zu machen, sondern sich nur für den Hausgebrauch einige Handgriffe und Fertigkeiten aneignen will, wird ein Lehrverhältnis nicht angenommen. Die Anleitung von Lehrlingen können in den Gewerbe nur solche Damen ausüben, welche die entsprechende Befugnis besitzen, das heißt entweder die auf Grund Uebergangsbestimmungen ausgereifte Bestätigungsurkunde der unteren Verwaltungsbehörde erhalten, oder die Meisterprüfung gemäß § 133 der Gewerbeordnung abgelegt bestanden haben.

— **Nachmal's Verletzungen durch Hutnadeln im Eisenbahnverkehr.** Wir brachten jüngst die Nachricht, daß Eisenbahndirektion Saarbrücken Anordnungen bezuglang Hutnadeln getroffen habe. Jetzt hat auch die Eisenbahndirektion Stettin ihren Dienststellen durch das Amt nachstehende Anordnung zugeben lassen: „Der gegenwärtig bei Frauen beliebte Gebrauch übermäßig langer Hutnadeln im Gedränge des Eisenbahnverkehrs sehr leicht Verletzungen anderer Personen verursachen. Die Eisenbahnverwaltung ist berechtigt und verpflichtet, hiergegen einzuschreiten, und zwar ist sie befugt auf Grund des § 11 (1) (2) der Eisenbahnverkehrsordnung Personen, die sich den Anordnungen der Eisenbahndienststellen nicht fügen und Personen, die aus bestimmten Gründen den Mitreisenden zu Fall kommen, von der Beförderung auszuschließen. Ferner bieten §§ 77 und 82 der Betriebsordnung eine Handhabung der Durchsetzung der nötigen Anordnungen. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Bahnhöfen zuzurechnenden Hofpersonal und die Zugbegleitpersonal werden angewiesen, gegebenenfalls Damen mit gefährlichen Hutnadeln höflich zu ersuchen, die Nadeln zu entfernen, und inwiefern ungeschädlich zu machen, unter Hinweis auf Befugnis zur Ausschließung von der Mitfahrt und auf polizeiliche Bestrafung. Im Fall der Weigerung sind auszuschießen und zur Bestrafung anzugehen.“

— **San- und Magaretena.** Der Magaretena in unserer Stadt ist mit beispielloser Begeisterung aufgenommen worden und hat auch einen durchschlagenden Erfolg erzielt, der Interesse der Veranstaltung, des guten Zweckes derselben und der beteiligten Personen recht erfreulich ist. Es wurde ein Reingewinn von 4650 Mt. erzielt. Recht bedrohlich ist sich das Wetter aus und in den Morgenstunden wurde ein Blumenverkauf auf der Straße mehrere Male durch Regenquäse unliebsam unterbrochen. Aber die Unternehmung von oben war nicht imstande, die Beteiligten zu müde machen oder dem fröhlichen Treiben Einhalt zu tun, und als an Stelle des Regens sonniges Wetter trat, wurde das Treiben in der Straßen, besonders aber auf dem Markt zu erstaunlicher Größe an. Von früh 7 Uhr an, zu Zeit der Magaretena durch Choralmusik der Stadtkapelle auf dem Markte eingeleitet wurde, herrschte auf dem Markt bis in die Abendstunden ein reges Leben und hier und auch der größte Absatz der Blumen erfolgt sein. Hier meldete es von reizenden Blumenverkäuferinnen, die immer immer wieder „nur noch eine“ zum Kauf anboten. Wohl wollte man machen, man mußte ins Portemonnaie greifen und immer noch eine Blume, eine Anfidestarte oder ein Liedertier kaufen. Auch Liebesbriefchen gab es zu kaufen, nur den guten Zweck. Wie man so hört sollen sich schon verheiratete Herren darum gerissen haben. Das „einnehmen“ Wesen der jungen Damen liegt die Sammelböden raubt werden, jedoch sie mehrmals geleert werden konnten. Sehr wir auch suchten, einen Menschen ohne Magaretena Schmuck haben wir nirgends und so sollte es ja auch in An Hüten, im Haar, an der Kleidung, an den Schuhen, Schürmen und Stöcken, überall waren Magaretenablumen zu finden. Bündchen mit Halsbändern aus Magaretenablumen sogar die Schwänzen damit geziert, sah man verschiedentlich in den Straßen. Auch Wagen aller Art sah man mit Blumen schmück. Besonders schön hatten unsere Kaufleute den Fenster dekoriert. Von der einfachsten Blumenkränze bis zu reizendsten und sinnig zusammengestellten Genrebildern alle nur erdenklichen Ausschmückungsarten verwandt worden. In sinniger Weise waren in einem Restaurant am Markt die Biergläser mit Magaretenranken umgeben, ebenso die rein und Vorkläser. Und den Gästen schmückte es auf diese Weise noch einmal so gut. In einem Kasse fand Klänge

— **Die im Verein mit dem schwarzen, großartig kräftigen Vodenkopf leicht die Gedanken an Athleten und Trikot auskommen ließ, war überall auffällig sichtbar. Junge und alte Damen fanden es reizend, den entzückten Trompeter von Säckingen und den unheimlich feinen Hans Geiling nun so menschlich nahe an ihrem Trikot zu haben und ließen es an schwärmerischen Augenaufschlagungen und kunstverhimmelnden Elogen nicht fehlen.**

Die dem Sänger von Natur beschiedene Arroganz nicht sprach aber in ihren Dimensionen ausnahmeweise nicht herfürlichen Gestalt und Stimme.

In echt weanerischer Gemütslichkeit ließ er die Stimmungen der Damenwelt an sich abprallen. Nichts dergleichen weniger lachte man entzückt, als der Sänger auf all Komplimente für seine herrliche Stimme bebaulich widerte: „Ja, eine gute Lunge hat mir unser Herrgott mitgegeben, und ich dank ihm alle Tag — aber noch nicht möchte ich der heiligen Jungfrau a Perzel stiften, daß mich einem so guten Wagen und so a prächtigen Dusch verleiht hat; deshalb lassens mi aus meine Damen mit der Hofstoffs an und lassens sich wohl sein!“

Das zweite Ehrenkunstmitglied an der aristokratischen Hochzeitstafel bildete den trafensten Gegenpart zu dem mächtigen Sänger. Frau Maltiz-Brunners lange, betrieblüchtige Gestalt hatte am Ende der Tafel Platz gefunden, von dort glänzten die Augen aus dem alten, faltener Gesicht scharf und doch humorvoll beobachtend über einzelnen der Gäste hin, während sich die Dame verhaltenmäßig wenig an der Unterhaltung beteiligte und nur und zu durch eine äußerst treffende, markante Bemerkung dem oft seichten Gespräch eine unerwartet interessante Wendung gab.

Frau Maltiz-Brunner war der weibliche Nestor der hochglänzenden Hoftheaters.

Von der beliebtesten Heroine war sie nach und nach in die Fach der Anstandsdamen und Mütter übergegangen. Sie hatte auch das komische Element mit vielem natürlichen Witz gestreift; überall am rechten Platz, war sie das Wort an im besten Sinne eine durchgeleitete Schauspielerin nennen konnte. Und da die alte Dame neben ihrem Verstande ein gültiges Gemüt besaß, so daß das Sprichwort „tout comprendre est tout pardonner“ bei ihr stets in Anwendung fand, so war sie allgemein bei Jung und Alt geliebt und geehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Langentbehrter.

— Saisonplauderei über den Regen. —

Aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes laufen Klagen ein über die große Trockenheit, die Flur und Feld verdorren macht. Alles sehnt sich nach dem Regen. Nicht nur die vielen volkstümlichen Redensarten und Bieder, die den Regen als Gottesgabe preisen, sondern vor allem die täglichen Erfahrungen sagen uns, welch hohe Bedeutung das befruchtende und erquickende Raß im Volks- und Wirtschaftsleben spielt.

Bei uns ist der Juli der an Regenwasser reichste Monat, jedoch regnet es in Mitteldeutschland im ganzen nur an etwa 120—150 Tagen im Jahre. Die Regenzeit der heißen Länder währt eher etwas kürzer. Es fällt aber dort in dieser Zeit vier- bis fünfmal so viel Regen, wie bei uns sich über das ganze Jahr verteilt. Aus diesen Zahlen kann man die Festigkeit und Masse der Niederschläge in den tropischen Gegenden ermessen. Erwägt man ferner, daß das Erdreich bei den gewaltigen täglichen Güssen kaum recht austrocknen kann und in den betreffenden Ländern die Kommunikationswege und Entwässerungsanlagen nicht entfernt den Vergleich mit den unferigen aushalten dürften, so ist leicht ersichtlich, ein wie enormes Hindernis für den Verkehr und für kriegerische Operationen der feuchte, aufgewühlte Boden dem Transport von Menschen, Tieren, Waren und Geschützen in den Weg legen kann. Dennoch kommt es auch in den Tropenländern vor, daß gerade Dürre eintritt und das erlebte Raß ausbleibt. Da haben die Eingeborenen, zumal die im Inneren Afrikas, ein einfaches Mittel, um der Trockenheit ein Ende zu machen: der Regenmacher tritt in Aktion. Die Regenmacherei ist in Afrika ein wohlbekannter und eigentümlicher Beruf. Die Häuptlinge der einzelnen Stämme wissen daraus ein Geschäft zu machen, indem sie sich die Zulassung von Regenmachern von ihren Untertanen kaufen lassen. Bei uns kommt man solchen Serren nicht mit demselben Vertrauen entgegen, wie in jenen Regionen. Man behauptet, das Wetter beeinflussen zu können, was es aber auch in zivilisierten Gegenden genug gegeben hat. Herr Bodrian aufzutreten und hat auch einige Anhänger für seine Theorie gefunden.

Wie viel Wasser wir überhaupt auf unserem Planeten haben, davon kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß das Areal der Meere sich zu dem des Landes verhält etwa wie 5:2, und der Wasservorrat der Erde 1279 Millionen Kubikkilometer enthält. Aus diesen gewaltigen Wasserbecken steigt fortwährend Wasserdampf auf. Man hat die Verdunstung von Binnengewässern durch Verdunstungsmesser, sogenannte Evaporimeter, gemessen. Bei Binnengewässern ist aber die Verdunstung relativ größer als auf dem offenen Meere, weil die Luft über dem Meere stehende Luftschicht selbst bei wechselndem Wasserstande immer mehr von Wasser gesättigt, also weniger Wasserdampf als die über die Binnengewässer ziehende Luft ist. Das Weltmeer wegen seiner ungeheuren Ausdehnung das eigentlich weitestende Kapital der Regenfälle auf der Erde. Die stark wasserhaltige Luft gibt nun den bei weitem größten Teil dieses Wassergehalts in das Meer selbst wieder ab, und zwar dürften dies 93 Prozent der Regenmenge sein, so daß auf diese Weise der sogenannte „Kleine Kreislauf des Wassers“ geschlossen wird. Steigt nämlich der Wasserdampf auf und kommt er in kühlerer Luftschichten, so nimmt die Fähigkeit der Luft, Feuchtigkeit zu halten, ab, und es entsteht Regen. Die übrigen sieben Prozent der aus dem Meere aufsteigenden Wasserdämpfe aber gehen an geeigneten Stellen, von den Winden getrieben, auf das Land und geben für den Kreislauf des Wassers auf dem Lande gewisse Betriehskapital ab. Dieses wird von dem Lande, dessen Binnenseen und Flüsse den Bedarf an Regen nicht allein decken können, mehrfach umgekehrt, ehe es durch Quellen und Flüsse dem Meere wieder zugeführt wird. Vom Meere aus, an nicht gebirgigen Stellen, tritt also eine große Menge wasserhaltiger Luft aufs Land, bei Westwind von der Westküste Europas aus z. B. so viel, daß diese Wasserdämpfe bis nach Ostibirien getragen werden. In Gebirgen stoßen sich aber bekanntermaßen die Regenwolken, sie müssen an diesen emporsteigen und entleeren sich dabei ihres Wasserdampfes. Daher der Regenreichtum der Gebirge. Eine weitere Veranlassung zur Abscheidung des Wassers aus der Feuchtigkeit haltenden Luft bietet auch die aufsteigende Bewegung der Luft in den Zyklonen, d. h. in Luftwirbeln, die über die Erdoberfläche hinziehen. In diesen Wirbeln, die sich durch einen niedrigen Luftdruck auszeichnen, steigt die Luft, die hier von allen Seiten herangegogen wird, auf weiten Gebieten in kühleren Regionen empor, und so kommt es hier zu Wolken- und Regenbildung. Befinden wir uns also in Zyklonen, so haben wir Regen, stehen dagegen Antizyklone an Europas Westküste, so halten diese die Regenwolken fern, und die Trockenheit herrscht im europäischen Binnenlande, wie es in Mittel- und Westeuropa im Jahre 1893 mit seinem trockenen Frühling und Spätkommer der Fall war, und ebenso in dem trockenen

Sommer 1904. Unter Berücksichtigung all der interessanten Verhältnisse, die bei dem Kreislauf des Wassers eine Rolle spielen, hat Professor Brückner Kurven entworfen und gefunden, daß sich bei ihnen eine periodische Tendenz zu erkennen gibt, nach der trockene mit feuchten Zeitläufen abwechseln.

Landwirtschaftliches.

Ein gelungenes Experiment im Frühkartoffelbau. Alljährlich müssen große Summen ausgegeben werden für Malta-Kartoffeln, weil unsere Landwirte einheimische Kartoffeln nicht früh genug liefern können. Nun hat ein Kartoffelpflanzer in Freinsheim (Pfalz) einen Versuch gemacht, die Frühkartoffelernte wesentlich zu beschleunigen; der Versuch ist glänzend gelungen und jeder Landwirt kann ihn nachmachen. Der Pflanzler ließ die Steckkartoffeln vor Mitte Januar ab „vorkeimen“, im Frühjahr, um die Zeit des Kartoffelsteckens, brachte er die Keime in den Acker, jetzt aber, Anfang Juni, hat er völlig reife Kartoffeln auf den Markt gebracht, die den doppelten Umfang der Malta-Kartoffeln haben. Es handelt sich um die überall gedeihende Sorte „Kaiserkrone“. Zum „Vorkeimen“ ist nur nötig, daß man die Steckkartoffeln in möglichst feuchtwarmem Keller auf Matten oder Stroh einzeln frei hinlegt.

Vermischtes.

Der Friedhof im Meer. Durch die Flut sind in Dreß am Meeresstrand eine Anzahl von Skeletten bloßgelegt worden, die die Erinnerung an einen der ernstesten Unglücksfälle wachrufen, die über die Franzosen während ihres Krieges mit den Engländern im Jahre 1797 hereinbrachten. In jenem Jahre wurde eines der französischen Kriegsschiffe „Droits de l'homme“ von zwei englischen Fregatten verfolgt und erlitt in der Bucht von Audierne Schiffbruch, wobei ein großer Verlust an Menschenleben zu beklagen war. Am folgenden Tage wurden ungefähr 600 Mann der Besatzung an Land geschwemmt. So schnell wie möglich wurden die Leichname am Meeresstrand beigesetzt, wo sie auch verblieben, bis die See sie wieder freispülte. Die Skelette sollen jetzt ein christliches Begräbnis finden.

Eine französische Gemeindebeamtin. Die Frauenbewegung in Frankreich hat einen neuen Sieg zu verzeichnen. Es wurde, wie aus Paris gemeldet wird, zum ersten Male eine Dame in einer Gemeindeverwaltung als Beamtin angestellt. Es handelt sich um Fräulein Yard, die in das Rathaus von Cannois als Sekretärin einzieht.

Gute Abfuhr. Die „Samburger Nachrichten“ entnehmen einer englischen Zeitung folgendes nettes Geschichtchen: In Gesellschaft unterhielt sich Lord Roberts einmal gerade mit einigen Freunden, als ein hochgewachsener Mann auf die Gruppe trat und bat, dem berühmten Feldherrn vorgestellt zu werden. Als er seinen Wunsch erfüllt sah, glaubte er sich offenbar überaus geistvoll zu geben, indem er die Hand in Form eines Fernglases vor das Auge hielt, als könne er den an Körpermaß kleinen General sonst nicht sehen. „Ich habe schon oft von Ihnen gehört“, bemerkte er dann, „aber ich habe Sie noch nie gesehen.“ „Wohl möglich“, erwiderte Lord Roberts schnell gefaßt, „denn ich habe Sie schon oft gesehen, aber noch nie von Ihnen gehört!“

Berliner Börsenbericht vom 12. Juni

Fondsbörse. Heute beherrschte das Geschäft in Transportaktien die Situation. Warschau-Wiener, Schantungbahn und Lombarden standen im Vordergrund des Interesses. Die beiden ersteren Papiere gewannen je 1 3/4 Prozent und letztere 3/4 Prozent. Eine matte Haltung zeigte der Montanmarkt unter der Nachwirkung der letzten erfolgten verschiedentlichen Eisenpreiserhöhungen. Rückläufig waren besonders Harpener, Rombacher, Böhner und Laura. Matt Schiffsahrtaktien auf Auslassungen Ballins. Schudert stark angeboten.

Produktenbörse. Während auf schwache Auslandsmeldungen Brotgetreide anfangs gedrückt war, schnellten die Preise auf größere Ankäufe hin im Laufe der Börse in die Höhe. Mehl und Hafer fest. Weizen 204—205. Roggen 167. — Hafer, märkisch, mecklenburg., pomm., posen., schles., fein. 186—192, do. mittel 182—185, do. gering 178—181. — Weizenmehl 25,00—27,50. — Roggenmehl 21,70—23,60.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 10. Juni wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt:
Anklam: Weizen 190—192, Roggen 163—165, Gerste 160—170, Hafer 165—168
Stettin: Weizen 185—200, Roggen 160—165, Hafer 162—171.
Danzig: Weizen 190—202, Roggen 162—163, Gerste —, Hafer 165—166.
Berlin: Weizen 204—206, Roggen 167—168, Gerste —, Hafer 175—184.

Die erste Bemerkung ist...

Die zweite Bemerkung ist...

Die dritte Bemerkung ist...

Die vierte Bemerkung ist...

Die fünfte Bemerkung ist...

Die sechste Bemerkung ist...

Die siebte Bemerkung ist...

Die achte Bemerkung ist...

Die neunte Bemerkung ist...

Die zehnte Bemerkung ist...

sonst statt, dessen Ertrag in die Kasse des Magaretag-Comitees floß. Aber wohin man sich auch wandte, nirgends war man sicher vor den geschäftigen Blumenverkäuferinnen, die so schön das letzte Behauptungstück aus der Tasche zu locken verstanden.

Wagnerin. Die Feier des 125jährigen Bestehens des hiesigen Kriegervereins am gestrigen Sonntag hatte außer einer größeren Zahl auswärtiger Kamerader mit ihren Vereinstafeln ein zahlreiches Publikum aus der Umgegend hier zusammengeführt. Bei dem Festakt auf dem Marktplatz brachte der Vorsitzende des Kreis-Krieger-Bandes Reginald, Rittergutsbesitzer und Rittmeister d. R. v. Vorderbradow, das Kaiserhoch aus. Bürgermeister Schottisch hieß die Festteilnehmer im Namen der Stadt willkommen. Die Festrede hielt der Reichstagsabgeordnete Dekonomierat Siebenbürger-Paleien. Den anwesenden Fahnen der teilnehmenden Vereine wurden Fahnenbänder zur Erinnerung an dieses Fest von Ehrenjungfrauen überreicht. Bei dem Festessen bracht Landrat von Normann-Babes das Kaiserhoch aus, während der Vereinsvorsitzende, Pastor Schalte, die Gäste begrüßte. Nachmittags 3 Uhr fand Doppel-Konzert, angeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 149 zu Schneidemühl und einer Zivilmusikkapelle, und abends Feuerwerk und Schlachtenmusik statt. Den Schluß der Feier bildete ein Festball im „Deutschen Hause“ und „Stettiner Hof“.

Pr. Friedland. Der Dampfmühlenseliger Schmidt war mit dem Umlegen von Transmissionen beschäftigt. Während er sich aufhielt, um einige Anweisungen zu erteilen, geriet er mit den Kleidern zwischen eine Welle und Transmissionen und wurde durch das Geräusche hindurchgeschleift. Als eine unförmliche blutige Fleischmasse wurde er wieder aus dem Getriebe hinausgeschleudert. Selbst die Knochen waren vollständig zermalmt. Der Verunglückte, der im besten Mannesalter stand, hatte die Mühle vor 12 Jahren erworben und es verstanden, sein Unternehmen zu Ansehen zu bringen.

Heilsberg, 10. Juni. Ein Mord ist in Blautensee (Kreis Heilsberg) verübt worden. Der Chauffeurarbeiter Pantel aus Blautensee erschoss den Arbeiter Hippel und erhängte ihn dann, weil er mit seiner Ehefrau in intimer Verkehr stand. Dann begab er sich nach Seeburg und stellte sich dem Gericht.

Posen. Dem Ergebnis der Ausstellung sieht man hier recht optimistisch, vielleicht mit Recht, entgegen. Die mit 90 000 Mk. veranschlagten Einnahmen aus den Dauertarifen betragen jetzt schon 150 000 Mk. und dürften noch den doppelten Betrag der in den Etat eingestellten Summe erreichen. Auch der Erlös aus den einzelnen Eintrittskarten ist bisher in jeder Beziehung zufriedenstellend. Das günstige Wetter, wie es in der Provinz Posen seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war, hat seinen fördernden Einfluß in hervorragendem Maße ausgeübt. Die Zahl der Ausstellungsbesucher dürfte an beiden Feiertagen mit je 30 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben sein. Brachte doch allein der Verkauf von Eintrittskarten am ersten Tage einen Erlös von über 7000 Mk., am zweiten Tage wird er kaum geringer gewesen sein. Man rechnet also damit, daß die „Ostdeutsche Ausstellung“ einen Uberschuß bringt.

Bücherschau.

Die Sonne als Heilkraft. — Die Sonne ist, nach einer interessanten Notiz, die wir dem „Buch für Alle“ entnehmen, für den Menschen eine wirkliche Lebensbrerin. Die Sonnenstrahlen erwärmen nicht nur das Erdreich, sie geben uns Menschen auch eine verjüngende Kraft. Sonnenbäder, Licht- und Luftbäder sind bekannte Heilfaktoren. Orte, die viel Sonnenschein haben, wie zum Beispiel klimatische Kurorte in der Schweiz und Italien, gelten darum als weit und breit berühmte Heilstationen. Der Sonnenschein belebt den Körper neu und entzieht ihm seine Krankheitsstoffe. Ein erstklassiges Beispiel hierfür bieten die Bewohner im Kanton Tessin. Hundert Dörfer haben hier an 300 Tagen des Jahres Sonnenschein, einige davon, zum Beispiel Carabbietta und Ventilino, sogar an 325 Tagen. Und die Folge davon? Die Bewohner des Kantons Tessin werden mit wenigen Ausnahmen sehr alt. Unter 150 000 Einwohnern wurden 6500 älter als 70 Jahre, 150 wurden über 80 Jahre alt.

Die Sonne belebt aber nicht nur den Körper, sondern auch das Gemüt. Ein jeder von uns wird in seiner Seele die bleierne Schwere eines Regentages und die heitere Stimmung seines Herzens an einem sonnigen Frühlingstage empfunden haben. Dann zieht es uns hinaus in Feld und Wald, denn der Sonnenschein lockt uns ins Freie, er ist unser Arzt und unser Lebenshalter.

Schöffengericht.

Sitzung am 12. Juni.

Wegen öffentlicher Beleidigung hatte sich die ohne festen Wohnsitz und zur St. in Haft befindliche Arbeiterin Weis zu verantworten. Sie hatte, als der Gendarmerie-Leibgast, das Urteil lautete auf 10 Tage Gefängnis, die durch die erlittene Unteruchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter Betrowitz, zur St. in Haft, zu verantworten. Er war aus der Fürsorgeanstalt entwichen und unter falschem Namen als Hausknecht in ein hiesiges Restaurant in Dienst getreten. Hier entwendete er mehrere Gegenstände und aus einem unverschlossenen Korb dem Dienstmädchen 10 Mark. B. wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, der auf die Unteruchungshaft angerechnet wurde.

Zu 10 Tagen Gefängnis wurde der in Haft befindliche Schweizer Emil Vietich aus Jeserig verurteilt, der 10 Mark, für die er Ware kaufen sollte, für sich behalten hatte. Auch hier wurde die Strafe durch die erlittene Unteruchungshaft für verbüßt erachtet. — 6 Mark Geldstrafe erhielt der Arbeiter Guhrle von hier, der einen Arbeiter nach einem Streite mit einer Schaufel geschlagen hatte.

Zu einer Geldstrafe von 20 Mark wurde der Maurer Paul Lemke von hier verurteilt, der bei einer Schlägerei, die sich in einem Restaurant zwischen Husaren und Zivilisten abspielte, den Betreger beleidigt hatte.

Gerichtliches.

Die Kistenunterschliffe bei der französischen Konfiskationsgüter-Liquidation beschäftigte die Pariser Geschworenen. Vor ihnen erschienen der Liquidator der Konfiskationsgüter Duz, sowie dessen Sekretär Martin und zwei Selbsthelfer. Sie sind, wie erinnerlich sein wird, angeklagt, dem Staate ungefähr 5 Millionen veruntreut zu haben. Der mitangeklagte Sekretär des Liquidators, Francois Gauthier, der gegen Stellung einer Kaution von 40 000 Franks auf freiem Fuß gelassen war, ist nach Amerika geflüchtet. Da er sich bereits auf hoher See befindet, dürfte die Verhaftung der französischen Behörde unmöglich sein, ihn zur Verantwortung zu ziehen.

Aus aller Welt.

In der Hand griechischer Räuber. Über das Schicksal des in Olympgebirge von griechischen Räubern entführten Ingenieurs Richter aus Jena herrscht noch immer völlige Ungewißheit. Kenner des dortigen Brigantentums behaupten, der Umstand, daß die Verfolger nur scheinbar einstellten, werde die Freilassung Richters weiter verzögern. Es sind ausgezeichnete Spürer an der Arbeit, Personen, welche ganz genau alle jene Schlupfwinkel kennen können, die diesen Personen befallen die Verfolgung sehr. Diese Personen beklagen die Verfolgung sehr, denn die Räuber werden dadurch gezwungen, den Aufenthalt während zu wechseln, wodurch die Verfolgung einer bestimmten Spur natürlich sehr erschwert und jeder greif-

bare Erfolg außerordentlich verzögert wird. Die Behörden nehmen fortgesetzt Verhaftungen von Dorfbewohnern vor, die im Bedacht stehen, den Räubern Dienste geleistet zu haben. Eine Gendarmeriepatrouille fand den Räuberhauptmann Janni Ardantinis erschossen auf, von dem man annimmt, daß er bei Richters Entführung die Hand im Spiel hatte.

Streikende Militärmusiker. Auf der Ostdeutschen Ausstellung in Posen fand unter dem Andrange von etwa 30 000 Besuchern ein Musikwettbewerb von zehn Militärmusikensekationen aus Posen, Krotoschin, Rawitsch, Gnesen, Hohenhausen und Stettin statt. Das Preisrichterkollegium erkannte die Preise einstimmig drei Kapellen zu. Den ersten Preis von 500 Mark der Kapelle des Grenadierregiments Nr. 6 (Musik-Schneider), den zweiten in Höhe von 300 Mark der des Infanterieregiments Nr. 5 (Musikmeister Sack) und den dritten Preis von 200 Mark der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 47 (Musikmeister Verdien). Der so schön begonnene Musikwettbewerb endete leider mit einer grellen Dissonanz. Die nicht-prämiierten Kapellen begannen nämlich gegen den Erbruch des Preisrichterkollegiums zu protestieren und streikten, indem sie an der Sereenade und dem Zapfenstreich, der von sämtlichen Kapellen ausgeführt werden sollte, nicht mitwirkten.

Neue Verhaftung infolge des Krachs der Niederdeutschen Bank. Der Justizrat und Notar Ed. Gudgermeier in Gelsenkirchen, der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der verfallenen Niederdeutschen Bank, ist jetzt nachträglich verhaftet worden.

Ein wahnsinniger Chauffeur. Während einer Spazierfahrt wurde der Führer eines Automobils in Dessau wahnsinnig. Er überfuhr mehrere Personen, ohne um die Verletzten sich zu kümmern. Er wurde angehalten und in eine Irrenanstalt übergeführt.

Steuerfänger in Bayern. Ueber umfangreiche Steuerhinterziehungen in Bayern berichtet neuerdings der „Bayrische Kurier“. Außer dem Freiherrn v. Clemm nennt das Blatt Namen von Verstorbenen, bei deren Vermögensfeststellung sich namhafte Steuerhinterziehungen herausgestellt haben. Das Blatt läßt durchblicken, daß noch eine weitere Reihe Steuerfänger auf seiner Liste stehe.

Sanierung der Londoner Birkbeck-Bank. Wie aus London gemeldet wird, hat die Birkbeck-Bank, die vor einigen Tagen ihre Zahlungen einstellte, ihre Tore wieder geöffnet. Allen Gläubigern werden auf Verlangen fünfzig Prozent ihres Guthabens ausgezahlt. Die Bank von England hat sich entschlossen, die dazu nötigen Barmittel vorzutreiben. Auch eine Anzahl anderer Banken hat sich bereit erklärt, Schecks, die auf die Birkbeck-Bank ausgestellt sind, zu fünfzig Prozent einzulösen. Dieses Anerbieten soll die ganze Woche hindurch gelten, so daß alle Gläubiger Zeit genug haben, ihr Geld zu erheben und ein Run auf die Bank vermieden werden kann.

Ein furchtbarer Orkan hat in New York und Vororten großen Schaden angerichtet. Der Sturm wehte mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometern, warf Telegraphenmasten um, riß die Dächer von Häusern ab, löste die Schiffe im Hafen von ihren Anker los und zertrümmerte Hunderttausende von Fenstern. Drei Personen wurden durch Blitzschläge getötet. Der Regen stürzte in so schweren Massen zur Erde nieder, daß die Straßen in wahre Seen verwandelt wurden. Das Wasser floß durch die Luftschächte in die Untergrundbahn, die gezwungen wurde, ihren Betrieb einzuschränken und später ganz einzustellen, da Kurzschlüsse entstanden. Auch die Straßenbahnen mußten ihren Betrieb einstellen. Die Unterleitung der New Yorker Straßenbahnen lief mit Wasser voll. Der Blitz schlug in einen Eisenbahnzug, der Hunderte von Ausflüglern nach Coney Island bringen sollte; eine große Anzahl von Personen wurde von Blitzschlägen getroffen. In Flushing, einem New Yorker Vororte, waren mehrere tausend Personen bei einer Wohltätigkeitsvorstellung in einem Zeltarkt anwesend; der Blitz riß das Zeltzelt um, es entstand eine Panik, die Elefanten wurden wild und das Publikum stürzte in toller Hast den Ausgängen zu. Schließlich brach auch das Amphitheater zusammen und es dauerte drei Stunden, bis alle Zuschauer aus dem Chaos hervorgeholt waren. Eine große Anzahl Menschen hat schwere Verletzungen erlitten; es war ein wahres Wunder, daß niemand getötet wurde.

Bei der Kaiserregatta auf dem Rangen See bei Grünau errang zum dritten Mal hintereinander der Mainzer Ruderverein den Sieg.

Aus Berlin erschwand nach Veruntreuung von 4000 M städtischer Gelder und mit Hinterlassung von 20 000 M Schulden der Magistratsbureauassistent Borchert.

In der königlichen Forst bei Kart haus wurde ein Arbeiter, der den Förster Guhrle mit dem Spaten bedrohte, von dem Beamten erschossen.

In Wierzychuc in bei Crone a. d. Brabe erkrankten beim Baden der Schmiedelehrknecht Borowicz und sein Freund Garlowski, der ihm zu Hilfe eilte.

In Sucha (Reg.-Bez. Menstein) erkrankten bei einer Bootsfahrt drei dort auf Urlaub befindliche Sergeanten.

Das achthundert Morgen große Torfmoor Neuwuhrow bei Neustettin ist in Brand geraten. Alle Dorfbewohner leisteten Vöschhilfe.

In Lanz bei Lenzen verletzten der Dienstknecht Möller das Dienstmädchen Wesse schwer durch Messerstiche und erhängte sich dann.

Bei Neufaint wurden zwei Teilnehmer des Radrennens Paris-Montreau von einem Zug überfahren und schwer verletzt. Einer starb bald darauf im Hospital.

In einem Dorf bei der französischen Stadt Aisne wurden die Witwensfrau Benoit und ihr Söhnchen im Schankzimmer ermordet. Die Mörder taubten dann die Kasse und entflohen.

In Litherland bei Liverpool kam beim Brande eines Ladens die sechsköpfige Familie des Besitzers ums Leben, die über dem Laden schlief.

Bermischtes.

Eine raffinierte Entführung, die alles bisher auf diesem Gebiet Dagewesene in den Schatten stellt und wahrscheinlich auf das Konto Mädchenhandel zu legen sein wird, ist in Riemke bei Bochum zur Ausführung gebracht worden. In die Wohnung eines jüngst verheirateten Bergmanns, bei dem auch die jugendliche, hübsche Schwester der Frau wohnt, die sich durch Nahrungsmittel gut und ehrlich ernährt, trat, während der junge Ehegatte auf Arbeit war, ein sich als Kriminalbeamter vorstellender Mann ein, legte eine gewichtige Aktenmappe auf den Tisch und erklärte, er sei vom Bergmündchensgericht in Bochum beauftragt, das junge Mädchen in Fürsorgegericht abzuholen. Darob große Aufregung bei den Frauen, Bitten und Flehen, der Herr Beamte möge doch so lange warten, bis der Mann von der Bede zurück sei. Der Beamte blieb aber unerbittlich. Schließlich machte sich das junge Mädchen zum Mitgehen fertig und entfernte sich in Begleitung des Mannes. Als der Schwager nach Hause kam, war der erste Weg zum Vormundschaftsamt in

Bochum. Doch hier mußte man von der Sache nichts; ebensowenig bei den Polizeidienststellen.

Humor in Todesgefahr. In einem großen Weberdorfe der Provinz wurde jüngst die alte Dorfkirche einer umfangreichen Renovation unterzogen. Bald stand das ehrwürdige Gotteshaus vor den froh erlauteten Augen der Landbewohner in verjüngter Gestalt schimul und stattlich da. Nur am Turm waren noch die letzten Schieferdeckungen vorzunehmen. Mit ebensoviel Angst als Neugier verfolgten die zahlreich Umherstehenden die gefährliche Arbeit des Dachdeckers, eines in ganzen Dorfe als humorvoll bekannten Handwerkers. Da ging plötzlich ein vielstimmiger Aufschrei durch die Menge. Ein Kennen und ein Hasten nach dem Turme begann. Was war geschehen? Der Schieferdecker war infolge Fehltritts vom Turme abgestürzt, ohne indes Schaden zu nehmen. Er war in einen großen, weichen Sandhaufen gefallen und erhob sich vor den entsetzten Umstehenden ohne besondere Zeichen von Erregung. Dann zog er kaltblütig seine Uhr und meinte im Hinblick auf die nahe Mittagspause: „s is in fünf Minuten um zwölfe, da verlobt sich's nich ercht, daß ich noch amol taufflettere!“ Sprach's und ging seelenruhig seiner nahen Wohnung zu.

Telegramme der Stolper Post.

Der deutsche Rundflug.

Schwerin, 13. Juni. (Wolffs Bureau.) Bei wunder-schönen, stillen Wetter langten heute früh 6³⁰ Bienciers, 6³⁰ Vindpaintner mit Leutnant Haider und 7³⁰ König hier an. Alle Flieger landeten ohne Schwierigkeit und wurden dem Großherzogpaare vorgeführt.

Magdeburg, 13. Juni. (Wolffs Bureau.) Büchner ist 5¹⁵ infolge Bruches des Benzinrohrs bei Gravenitz niedergelangen. Er hat hierher bekannt gegeben, daß er den Schaden selbst ausbessern und wieder aufsteigen wird.

Magdeburg, 13. Juni. (Wolffs Bureau.) Der Flieger Müller, der 5¹⁵ hier ankam, stürzte 300 Meter hinter dem Zielbände aus 20 Meter Höhe ab und wurde schwer verletzt. Nach den Berichten der Aerzte scheint ein Schädelbruch indes nicht vorzuliegen.

Magdeburg, 13. Juni. (Wolffs Bureau.) Hier starteten heute früh Bienciers 4²⁰, König 4²⁷, Laitsch 5⁴², außer ersterem mit Passagier.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Durch die herrlichen Erfolge an meiner bleichsüchtigen Tochter und an einer fränkischen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Verber für Ihren Lamiswider Stahlbrunnen geworden.“ — „Ich bin 1/2 Jahre sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich hatte fürchterliches Reizen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Müdigkeit und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lamiswider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der lebenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnen kostenlos durch: Lamiswider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 230.



Superior Rad
musterhaft in Bau u. Ausstattung.
größte Stabilität.
vorteilhafteste Preislage!
fordern Sie illustrierte Preisliste auch über
Nennmaschinen Haushaltungsgegenstände
Wälzen Unren Musikwaren sowie sonstige
Radfahrer Bedarfsartikel gratis u. franko
HANS HARTMANN A.G. EISENACH 12.
KREUZSTR. 12. PRADDAUS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche.

Donnerstag, den 15. Juni, Fronleichnam.
Früh 7 Uhr stille Messe. Vorm. 9^{1/2} Uhr Hochamt, Predigt und Prozession.

Nachm. 3 Uhr Gemeindefest in der Lohmühle.

Schützenfest.

Die Anweisung der Plätze für Schanfbuden findet am 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, für Schau-, Würfel- u. Verkaufsbuden am 15. d. Mts., morgens 8 Uhr und für Verkaufstische am 17. d. Mts., morgens 8 Uhr auf dem Stephanplatz statt.
Stolz, d. 12. Juni 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister.

Blumentag.

Blumen für Ausschmückungszwecke können von jetzt ab täglich des Nachmittags von 3—6 Uhr im Rathause, Zimmer 23, bezogen werden. Die Ausgabe der Blumen usw. an die jungen Damen, die sich als Verkäuferinnen gemeldet haben oder noch melden werden, erfolgt am Sonnabend, den 17. d. Mts. von 4—8 Uhr nachmittags.
Der Ausschuh für Veranstaltung eines Blumentages.
Zielke,
Oberbürgermeister.

Für die am 7. Juni d. Js. gepachteten Grasnutzungen der Chauffeegräben usw. ist der Zuschlag erteilt. Die Pachtstücke können genutzt werden, sobald die Pacht dafür an die Stadthauptkasse gezahlt ist.
Stolz, d. 10. Juni 1911.
Der Magistrat.

Für die am 3. Feiertage verpachtete Grasnutzung der Separationswege wird der Zuschlag erteilt.

Die Wege können genutzt werden, sobald die Pacht an die Separationskasse gezahlt ist.
Stolz, d. 13. Juni 1911.

Die Separationskommission.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Sandberg 1

1 Tafelklavier

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Stolz, d. 13. Juni 1911.

Bargemann,
Gerichtsvollzieher in Stolz.

Gepäckfahren

nach
Stolpmünde

mit Möbelwagen,
am 29. und 30. Juni,
am 1. und 3. Juli.

Emil Freundlich,
Hospitalstr. 34.

Bekanntmachung.

Blumentag.

Für den Erfolg des Blumentages ist es von größter Bedeutung, daß sich eine möglichst große Zahl von jungen Mädchen zum Verkauf der Blumen usw. in den Dienst der guten Sache stellt. Wir bedürfen der Mithilfe von mindestens dreihundert Verkäuferinnen.

Wir richten daher an die jungen Mädchen aller Stände die herzliche Bitte sich umgehend bei der Geschäftsstelle des Ausschusses, Rathaus, Zimmer Nr. 23, oder bei einer der Vorstandsdamen der Vaterländischen Frauenvereine oder des Vereins „Frauenhilfe“ zu melden.
Stolp, den 12. Juni 1911.

Der Ausschuss.

gez. Zielke, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Blumentag.

Wie in andern Städten, soll auch hier bei Gelegenheit des Blumentages ein

Wagenblumenkorso

veranstaltet werden, und zwar während des am Vormittage des 19. d. M. stattfindenden Promenadenkonzertes in der Zeit von 12 Uhr mittags an auf dem Blücherplatz.

Wir richten daher an alle Einwohner von Stadt und Land, die im Besitze von herrschaftlichen Wagen oder Automobilen sind, sich an diesem Korso zu beteiligen und wegen des Blumenschmuckes sich mit dem unterzeichneten Ausschuss in Verbindung zu setzen.

Stolp, den 12. Juni 1911.

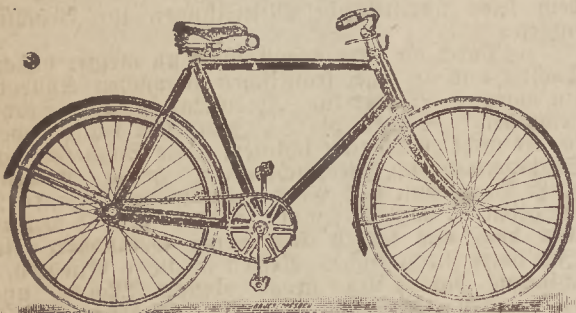
Der Ausschuss.

gez. Zielke, Oberbürgermeister.

Ein Vorteil

ist es für jeden

Radfahrer



sowohl neue als auch gebrauchte

Fahrräder

Zubehör- u. Ersatzteile

nur bei einem Fachmann zu kaufen, bei

Paul Lange, Mechaniker,

Stolp, Mittelstraße 47.

Größtes fachmännisches Fahrradgeschäft am Platze.

Ich liefere erstklassige Fahrräder bedeutend billiger wie auswärtige Fabriken u. Versandhäuser.
Preise meiner Räder: 59.00, 64.00, 68.00, 75.00, 85.00, 95.00, 110.00 Mk.

Turnverein (1861).

Meldungen zur Teilnahme an dem **Santurnfeste in Pollnow** nehmen bis spätestens Mittwoch, d. 14. Juni die 3 Turnwarte und die Hilbebrandt'sche Buchhandlg. entgegen.

Der Vorstand.

Bauverein.

Eine Wohnung **Sandberg** per 1. Oktober noch mietsfrei. Meldungen haben zu erfolgen bei

Blau

in Firma Decker & Blau.

Waldkaffe.

Mittwoch, den 14. d. Mts. **Gr. Kaffee-Konzert** ausgeführt von Mitgliedern über. **Gujaren-Kapelle.** Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt frei. Nach dem Konzert

Kränzchen.
E. Schittko.

Stolpmünde Kurhaus - Pavillon

Täglich von nachmittags ab **Konzert** vom Italienischen Künstler-Quartett **Giuseppe. Dir. de Siat.**

Massey Harris Mähmaschinen

sind die besten Erntemaschinen,
weil einfach, kräftig und zuverlässig.

Grasmäher

Getreidemäher

Garbenbinder

Aehrenheber, Körnerfänger, Deichselträger, Schleifsteine

sind stets ab Lager lieferbar.

Großes Reserveteil-Lager für Mähmaschinen.

Gustav Denzer, Stolp i. Pom.

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Heu

kauft
Molkerei - Genossenschaft
zu Stolp.

Matjeshering
p. Stück 10 Pfg.

Neuen

Schottenhering
p. Stück 5 Pfg.

empfiehlt
Franz Albrecht,
Markt 4.

Gute
Erkartoffeln

obersche und kleine blaue
Netze 20 und 25 Pf.
Gustav Schröder,
Gr. Ackerstr. 34.

Freibaut.

Mittwoch vorm. 8 Uhr und
nachm. 3 Uhr
Fleisch- u. Talg-Verkauf.
Die Schlachthofdirektion.

Haare

ausgeläutert kauft

Friseur Hingst,
Stolp, Schmiedestr. 4.

3 gute

Tränk-Nalber
stehen billig zum Verkauf.

August Lietz,
Hospitalstr. 19.



Gabe einen großen Posten
hochtragende und frischmil-
chende

Kühe

um damit zu räumen, recht
billig zu verkaufen.

C Granzow
Hospitalstr. 17.

Gartenschläuche

Gießkannen

sowie sämtliche Gartengeräte empfehlen in bester Qualität
Gebrüder Ladisch
Fernsprecher 447. Mittelstraße

Liefers-

Knüppel
à rm 4.00 W.

Lieferrundb.
à rm 5.00 W.

Lieferrfloben

à rm 6.50 M. zert. teinert
frei Käufers Tür

offeriert
Otto Hoffmann,
Triefstr. 13.

**== Hosen! ==
Gelegenheits-Posten!**

Serie I	Mk.	1,75	Serie VII	Mk.	3 20
" II	"	2,00	" VIII	"	3,25
" III	"	2,10	" IX	"	3,35
" IV	"	2,50	" X	"	3,50
" V	"	2,65	" XI	"	4,60
" VI	"	3,00	" XII	"	5,90

in allen vorkommenden Grössen.

Gustav Zeeck.

Abteilung für Herren- und Knaben-Konfektion.